

Hrsg. Ullrich Junker

**Was man sich in Oberschlesien von  
Godulla erzählt.**  
Von Emanuel Czmok.

**© im Juni 2021  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Was man sich in Oberschlesien von Godulla erzählt.

Von Emanuel Czmok.

Mein Großvater mütterlicherseits war ein alter Bergmann, der in seiner Jugend viele Jahre in Diensten des berühmten Godulla gestanden hatte und mit diesem auch viel in Berührung gekommen war. Er wußte viele Züge aus dem Leben dieses sonderbaren und von außerordentlichen Glücke begünstigten Oberschlesiers zu erzählen. So pflegte er meinem Großvater, der mit dem Vornamen „A n d r e a s“ hieß und dem er uneingeschränktes Vertrauen schenkte, stets mit „D u“ und „T y J e n d r y s“ anzureden. Er war auch eine der wenig Personen, die Godulla um sich duldete und zu sich heranzog. Sonst war Godulla menschen-scheu, finster, verschlossen und mied ängstlich die Nähe und den Ver-

kehr mit Menschen. Meinem Großvater, der große Erfahrungen beim Abteufen der Grubenschächte besaß und ein tüchtiger Bergmann war, übertrug er die Aufsicht über die Schachtarbeiten. Er mußte ihm nun Tag und Nacht über den Gang der Arbeiten im Schachte auf dem Laufenden halten und manchmal wurde er auch des Nachts zum Rapport gerufen. Er traf daher oft spät nach Mitternacht noch Godulla in seinem Arbeitskontor über Rechnungen und Belegen arbeitend an. Vielfach war er in einer Kammer mit chemischen Untersuchungen beschäftigt. Auf dem Tische vor ihm standen Retorten, Kolben und eine Menge Flaschen mit verschiedenen Chemikalien. Godulla dahinter mit Messen, Wägen und Probieren eifrig beschäftigt.

Als Vertrauensperson des Godulla holte mein Vater Großvater auch die Löhnungsgelder und die Zahlungen für Kohle, Zink usw. aus Beuthen. Das Geld war in kleinen Fäßchen verpackt. Es waren meist nur Talerstücke und Zweimarkstücke, sog. „renski“, mit denen damals gezahlt wurde. Nachdem die Tönnchen mit dem Gelde vom Wagen in das Privatkontor zu Godulla hineingebracht worden waren, pflegte er sich dann mit meinem Großvater darin einzuschließen und dann das Geld aus sämtlichen Behältnissen herauszunehmen und nachzuzählen, das oft bis tief in die Nacht hineindauerte. Da es an Tischen mangelte, wurde das Geld auf dem Fußboden auf den Dielen ausgebreitet und in kniender Stellung aufgezählt.

Godulla war im höchsten Grado sparsam; ja man kann schon sagen: „geizig“. Er gönnte sich nichts, gab niemandem ein Trinkgeld („Dreckfresser“ nennt man heute einen

solchen Mann) oder machte jemandem ein Geschenk. Als mein Großvater ihm eines Tages bei einer Gelegenheit sagte, er könnte sich bei seinem kolossalen Reichtum doch etwas Ruhe gönnen, erwiderte er: „Nicht der Besitz, sondern der Erwerb bereitet mir Befriedigung und Genuß. Jeder Pfennig, den ich erwerbe, ist mir wertvoller der Taler, der mir unverdient aus den Zinsen zufließt.“

Ogleich Godulla sehr bedürfnislos war, und die Häufungen und Vermehrungen seines ungeheuren Besitzes den einzigen Inhalt und Zweck seines Lebens zu bilden schien, hegte er doch im “Stillen den innigsten Wunsch „g e a d e l t“ und „v o n“ zu werden. Als König Friedrich Wilhelm IV. einstmals zur Jagd nach Pleß auf der Eisenbahn den Bahnhof Morgenroth passierte, ließ Godulla auf seine Kosten den Bahnhof aufs prächtigste schmücken und nahm mit den Belegschaften seiner sämtlichen Gruben und Hütten mit Musikkapellen dort Aufstellung. Um die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zu lenken, machte er ihm noch ein Millionengeschenk. Aber der König verachtete den „o b e r s c h l e s i s c h e n P a r v e n ü“ und fuhr, ohne Godulla auch nur eines Blickes zu würdigen, durch Morgenroth hindurch. Durch das Mißlingen seines seit Jahren im Innern still gehegten Wunsches aufs äußerste getränkt, beschloß er, sich an dem König zu rächen. Er ließ zu diesen Zweck die Fußböden seiner Wohnung mit lauter Talerstücken belegen und zwar mit der Bildseite des Königs nach oben, so daß jedermann auf dem königlichen Antlitz herumtrat.

Als der König dies erfuhr, lies er Godulla bei Androhung von Festungshaft befehlen, die Umlegung des silbernen

Geldpflasters auf die andere Seite, auf die Reversseite, sofort zu bewirken.

Schon bei Lebzeiten war Godulla eine legendäre Persönlichkeit geworden, von der man sich die wundersamsten Mären erzählte. Um wieviel mehr mußte erst nach sein Tode die Sage ihre Ranken schlingen. In Orzegow pflegten die Leute, als in stürmischer Herbstnacht die Windsbraut heulend und brausend Staub und welches Laub hoch in die Luft emporwirbelte, zu sagen, Godulla jage als ein Mann ohne Kopf durch die Straßen und reiße jedem ihm draußen Begegnenden den Kopf ab.

Nachdem in neuerer Zeit der Autoverkehr auf den Straßen vorherrschend geworden war, modifizierte sich die alte Sage dahin, daß nunmehr jetzt Godulla in einem „autor“, den Kopf unter dem Arme haltend, in eine Staubwolke gehüllt, durch die Straßen des Ortes und um die „gorka“ herumrast und die Nachtschwärmer überfährt.

So übt die neuere Zeit mit ihren technischen Errungenschaften und Fortschritten auch einen verändernden Einfluß auf die Gestaltung altüberlieferter Sagen und Märchen aus. Die Tatsache, daß Godulla aus ganz armer Familie stammend, im Laufe weniger Jahre zu einem der reisten Männer Oberschlesiens geworden war, mußte bei seinen abergläubischen Zeitgenossen den Glauben erwecken, daß dies nicht mit richtigen Dingen zugegangen sein könne; Godulla müsse im Bunde mit dem Teufel sein, der ihm um den Preis seines Seelenheils diese Reichtümer verschafft habe. Aus diesem Grunde mied man auch ängstlich jede Begegnung mit ihm. Ließ sich jedoch ein Zusammentreffen mit ihm

nicht vermeiden, so schlug man danach ein Kreuz, als ob man dem leibhaftigen Gottseibeius begegnet wäre. Gewisse Leute in Ruda wollen in klaren Nächten gesehen haben, wie der „Skrzotek“ unter Hinterlassung eines feurigen Scheines am nächtlichen Himmel in den Schornstein des Godullaschen Wohnhauses hineinfuhr und ihm einen Sack brachte.

Ogleich Godulla ein Sohn der oberschlesischen Erde war, hat er doch keine einzige Stiftung für die kulturelle Hebung seiner Landsleute hinterlassen. Sein gesamtes großes Vermögen ist nach seinem Tode nach Abzug einiger unbedeutender Legate für seine nächsten Verwandten, in den Besitz eines landfremden Grafen übergegangen. Die Oberschlesier sind hier wie bei vielen anderen Gelegenheiten leer ausgegangen. Godulla lebt aber als Spukgestalt und Unhold in der Sage des oberschlesischen Volkes weiter.

---

### **Kleine Bausteine.**

Paul Enger, Tagessteiger in Schomberg besitzt aus dem Nachlaß des Großvaters seiner Frau, geb. Lux einen Brief aus der Feder des bekannten Godulla, den wir hiermit veröffentlichen.

Adresse!

An

Herrn Amtmann L u x

Wohlgeboren

frei.

Bujakow pr. Nikolai,

Von Nikolai pr. Expressen

zu bestellen.

Das Botenlohn bezahlt

Empfänger,

Botenlohn 5 Sgr.

### **Der Brief.**

In meinem letzten Schreiben hatte ich bestimmt, daß Sie Sonntag, den 2. Juli cr. hierher nach Breslau kommen und Dienstag, den 4ten Juli wieder retour reisen sollten.

Da ich meine Geschäfte anders arrangirt habe, so werden Sie Sonntag den 2. Juli cr. Mit dem Eisenbahnzuge, welcher um 9 Uhr 48 Minuten vormittags von Gleiwitz abgeht und um 3 Uhr 30 Minuten in Breslau ankommt hierher kommen und Montag, den 3. Juli cr. abends in Gleiwitz ankommen, retour fahren.

Treffen Sie hiernach zu Hause die nöthigen Anordnungen und damit die Pferde, welche Sie von Gleiwitz nach



Hause bringen werden, gehörig auszuruhen, so lassen Sie den Knecht Montag Mittag von Bujakow ausfahren und kann auf dem Gleiwitzer Bahnhofe so lange warten, bis Sie dort ankommen.

Sobald Sie Sonntag hier auf dem Bahnhofe ankommen, so nehmen Sie sich eine Droschke in die Stadt ins Gasthaus zur goldenen Gans, wo ich logire.

Breslau, 28. Juni 1843.

Godolla.